

Die NATO Response Force

Ihre Bedeutung für Europa

Norbert Eitelhuber

US-Verteidigungsminister Rumsfeld schlug beim informellen Treffen der Verteidigungsminister in Warschau am 24./25. September 2002 die Schaffung einer NATO Response Force (NRF) vor. Diese Eingreiftruppe soll nicht nur die Möglichkeit der Allianz verbessern, auf überraschend entstehende Bedrohungen zu reagieren, sondern auch ein Motor für den Ausbau der militärischen Fähigkeiten der Alliierten sein. Nach anfänglichem Zögern signalisierten alle Bündnispartner ihre Unterstützung für das Konzept. Beim NATO-Gipfel in Prag am 21./22. November 2002 soll ein Kommuniqué verabschiedet werden, in dem sie sich verpflichten, bis Frühjahr/Sommer 2003 das NRF-Konzept zu präzisieren und eine Struktur für ihre Organisation zu entwerfen. Welche Gestalt soll die NRF annehmen? Wird sie sich zu einer tragfähigen Brücke im transatlantischen Verhältnis entwickeln können? Bedeutet ihre Verwirklichung das Ende der europäischen Anstrengungen, eine eigene Verteidigungsidentität zu entwickeln?

Aufbauend auf den Initiativen zur Verbesserung der militärischen Fähigkeiten sowie zur Restrukturierung und Verschlanung der NATO-Kommandostruktur, werden die USA eine dritte Initiative auf dem Prager Gipfel einbringen: die Aufstellung einer 21 000 Mann starken gemeinsamen Eingreiftruppe.

Auftrag und Struktur der NRF

Die NATO Response Force soll jederzeit weltweit mit einer Vorwarnzeit von 5 bis 30 Tagen verlegbar sein. Um diese Streitmacht stets kurzfristig abrufbereit zu haben, muß auf einen größeren Streitkräftepool zurückgegriffen werden, in dem in einem rollie-

renden System Truppen in unterschiedlichem Bereitschafts- und Ausbildungsstand gehalten werden. Aus diesem Pool sollen genügend Luftfahrzeuge und Führungseinrichtungen zur Verfügung gestellt werden, um bis zu 200 Kampfeinsätze pro Tag fliegen zu können. Landstreitkräfte sollen bis zu Brigadegröße und Marinestreitkräfte bis zum Umfang eines stehenden NATO-Einsatzverbandes bereit gestellt werden. Diese Truppen (Combined Joint Task Force/ CJTF) sollen unter Führung eines gemeinsamen Hauptquartiers sowohl als eigenständige Streitmacht als auch als Vorhut für nachfolgende Kräfte operieren können. Während der ersten 30 Tage einer Operation wird Autarkie angestrebt.

Gefordert wird eine technische Überlegenheit gegenüber jeder vorstellbaren Bedrohung, um den Nordatlantikrat in die Lage zu versetzen, diese Streitmacht mit der Durchführung des gesamten Spektrums an NATO-Aufgaben zu betrauen. Die ersten gemeinsamen Übungen der Truppe sind ab Oktober 2004 geplant. Zwei Jahre später ist beabsichtigt, die operationelle Einsatzbereitschaft zu erklären.

Die Teilnahme der amerikanischen Streitkräfte an der NRF wird vom Interesse der Alliierten abhängig gemacht. Es liegt also an den Europäern, ihren personellen und materiellen Beitrag zu definieren. Die USA komplettieren diesen. Eine unverhältnismäßig starke Abstützung auf US-Truppen und Fähigkeiten gilt allerdings in Washington als nicht akzeptabel. Aus Sicht der USA kann der Erfolg der Initiative nur gewährleistet werden, wenn die Europäer ernsthafte Verpflichtungen eingehen.

Gründe für die NRF

Die Möglichkeit, im Rahmen der Allianz gemeinsam und effektiv zu kämpfen, ist aufgrund der erheblichen Unterschiede in den militärischen Fähigkeiten der Bündnispartner kaum mehr gegeben. Sowohl die technische als auch in der Folge die konzeptionelle Interoperabilität mit den amerikanischen Streitkräften ging in vielen Bereichen verloren. Wenn etwa Systeme zur eindeutigen Identifizierung von Luftfahrzeugen nach Freund und Feind vielfach fehlen, Systeme zur verschlüsselten Kommunikations- und Datenverbindung nicht allgemein verfügbar sind, kann eine Streitmacht nicht nach einheitlichen modernen Einsatzgrundsätzen geführt werden. Mit der heutigen Größe europäischer Verteidigungsbudgets ist, bei weiterhin rein nationaler Planung, nur ein Flickenteppich an Fähigkeiten zu erwerben, der, ohne klare Schwerpunktsetzung auf bestimmte Aufgaben, Europa auf keinem Feld zur Übernahme seiner sicherheitspolitischen Verantwortung befähigt. Bisherige Initiativen zur Verbesserung der militärischen

Fähigkeiten wie die Defence Capability Initiative (DCI) können als gescheitert betrachtet werden. Laut NATO-Generalsekretär Lord Robertson haben die Europäer zwar große Schritte geplant, in Angriff genommen wurden die Verbesserungen der europäischen Fähigkeiten »nur am leichten Ende«. Was sich durch Optimierung von Planungsprozessen realisieren ließ, wurde abgearbeitet. Ressourcen-, sprich finanzintensive Defizite blieben bestehen.

Die NRF soll dazu beitragen, die Initiativen der Allianz zur Verbesserung der militärischen Fähigkeiten zu koordinieren, zu fokussieren und zu beschleunigen. Für die USA stellt sie einen Hebel dar, um die Modernisierungsanstrengungen der Europäer voranzutreiben. Durch Konzentration der Beschaffungsprogramme auf spezifische, für die Transformation der Streitkräfte benötigte Fähigkeiten, sollen die Verteidigungsausgaben der Alliierten optimiert werden. Die Zuordnung zum Kräftepool bestimmt, für welche Truppen die Modernisierung durchzuführen ist. Durch die Konzentration der Bemühungen auf einen in Breite und Tiefe überschaubaren Bereich könnte es gelingen, im NATO-Kontext eine »spearhead force« aufzubauen, mit der die NATO in die Lage versetzt würde, rasch auf die vielfältigen sicherheitspolitischen Herausforderungen der heutigen Zeit zu reagieren. Gleichzeitig soll die NRF dazu beitragen, die übrigen Initiativen der Allianz, einschließlich der Umsetzung der neuen Kommandostruktur und des CJTF-Konzepts mit Leben zu füllen. Für eine immer größer werdende NATO – beim Gipfel in Prag werden voraussichtlich sieben Nationen eingeladen – bietet das NRF-Konzept die Möglichkeit, die neuen Mitglieder rasch in NATO-Strukturen einzubinden. Vorhandene Nischenfähigkeiten können sie in die NRF einbringen.

Auswirkungen auf die ESVP

1999 beschloß die EU auf dem Gipfel in Helsinki, eine eigene Eingreiftruppe zur Erfüllung des sich aus den Petersberg-

Aufgaben ergebenden Auftrags bereitzustellen. Die Petersberg-Aufgaben reichen gemäß Artikel 17 (2) der konsolidierten Fassung des EU-Vertrages von humanitären Aufgaben und Rettungseinsätzen bis hin zu friedensschaffenden Maßnahmen. Bis zu 60 000 Soldaten der Landstreitkräfte sowie ein »angemessener« Anteil von Luft- und Seestreitkräften für Kriseneinsätze einschließlich entsprechender Führungs-, Kampf- und Einsatzunterstützungskomponenten sollen verfügbar gemacht werden. Heute zweifelt kaum noch jemand daran, daß dieses ambitionierte Ziel für die Europäer zumindest im oberen Aufgabenspektrum in absehbarer Zeit nicht erreichbar ist. Sind doch die im November 2000 bei der Beitragskonferenz in Brüssel festgestellten Defizite nahezu deckungsgleich mit den im DCI-Rahmen ermittelten.

An diesem Punkt setzen die amerikanischen Überlegungen an. Um den Eindruck zu verwischen, es handle sich bei der NRF um ein »Konkurrenzunternehmen« zur europäischen Eingreiftruppe, wird deren Aufgabenspektrum als rein peacekeeping-orientiert interpretiert. Der Aufgabenschwerpunkt der NRF wird dagegen bei Kampfeinsätzen gesehen. Folgt man der Argumentation, dann sind die beiden Vorhaben als komplementär, ja sogar als sich gegenseitig verstärkend anzusehen. Diese Argumentation setzt die Bereitschaft der Europäer voraus, dauerhaft einer solchen, ursprünglich bei der Festschreibung der Petersberg-Aufgaben nicht vorgesehenen, Aufgabenzuordnung zu folgen. Den Gedanken, Krisen im Ausmaß des Kosovo-Konflikts in Europa oder in seinem Umfeld auch ohne die zum Engagement bereiten USA lösen zu können, wird Europa aufgrund der finanziellen Restriktionen wohl aufgeben müssen. Das hiergegen angeführte Argument, jeder für die NRF ausgegebene Euro käme auch den Streitkräften der europäischen Reaktionskräfte zugute, ist nur in Teilen dienlich. Für europäische Streitkräftebeiträge zur NRF, die gleichzeitig der europäischen Eingreiftruppe zur Verfügung stehen, mag es auf den ersten

Blick gelten. Diese werden aber, selbst wenn *ihre* Fähigkeiten auf neuestem Stand sind, nicht zu autonomen europäischen Operationen befähigt sein. Ihre Kampfkraft könnten sie erst in einem Umfeld entfalten, in dem ohne Ausnahme *alle* für einen Konflikt erforderlichen Fähigkeiten vorhanden sind. Wesentliche Beiträge der USA zur NRF werden aber nicht durch die Europäer substituierbar sein. Einigen europäischen Nationen wird diese Entwicklung nicht ungelegen kommen, sind sie doch seit langem gegen eine zu starke militärische Rolle Europas. Die anderen Nationen werden sich der Einsicht beugen müssen, daß nur mit einer deutlich stärkeren finanziellen Unterfütterung ihrer Verteidigungsbemühungen, oder langfristig bei Vergemeinschaftung der Außen- und Sicherheitspolitik, moderne Streitkräfte mit den in Breite und Tiefe erforderlichen Fähigkeiten in Europa unterhalten werden können. Es sind somit nicht die USA, die mit ihrem Vorschlag zur Schaffung der NRF die Aufgaben der ESVP beschneiden, sondern die Europäer selbst, durch ihr Versäumnis, in der Vergangenheit mehr in die Mittel zur Führung eines modernen Krieges investiert zu haben.

Transatlantische Brücke

Mit dem Vorschlag zum Aufbau der NRF reichen die USA den Europäern die Hand. Sie bieten ihnen damit nicht nur die Möglichkeit, an der rasch voranschreitenden umfassenden Transformation der US-Streitkräfte teilzuhaben, sondern dokumentieren damit auch ihr Interesse, die NATO als relevante transatlantische Sicherheitsorganisation stärken zu wollen. Letzteres war insbesondere nach der nur geringen Abstützung der USA auf die NATO im Zusammenhang mit dem Afghanistankrieg vielfach in Zweifel gezogen worden. Die Europäer würden gut daran tun, die dargebotene Hand zu ergreifen, denn die USA haben unmißverständlich klargemacht, daß die Anstrengungen der Alliierten in bezug auf die Initiativen von Prag Auswirkungen auf

© Stiftung Wissenschaft und Politik, 2002
Alle Rechte vorbehalten

SWP
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

die US-Beteiligung an künftigen militärischen Bemühungen der Allianz haben werden. Mit dieser Position erhöhen die USA den Handlungsdruck auf die Europäer deutlich. Unabhängig davon besitzen die Europäer aber auch eigene Interessen am Aufbau der NRF. Bietet er doch die Möglichkeit, in einem Teilssegment der militärischen Fähigkeiten auf gleicher Augenhöhe mit den USA zu sein und somit in das amerikanische Vorgehen eingebunden zu werden. Durch die Teilhabe Europas am Risiko einer militärischen Operation würde dem Gedanken des gemeinsamen Risikos, einem essentiellen sicherheitspolitischen Grundpfeiler der transatlantischen Partnerschaft, Rechnung getragen. Einer unterschiedlichen Risikowahrnehmung in Europa und Amerika, wie sie durch eine Arbeitsteilung entstünde – die USA führen den Krieg, die Europäer beseitigen die Spuren –, würde vorgebaut. Sie würde zu unterschiedlichen Lagebewertungen und somit dauerhaft zu unterschiedlichen Handlungsmustern beiderseits des Atlantiks führen. Der Illusion, durch die NRF Einfluß auf militärpolitische Entscheidungen der US-Administration zu gewinnen, dürfen sich die Europäer nicht hingeben. Unilaterales Handeln ist und bleibt aufgrund der herausragenden militärischen Stärke stets eine Option der USA.

Offene Fragen

Zahlreiche Fragen müssen bei der Konzeptentwicklung noch im politischen und militärischen Bereich diskutiert und beantwortet werden.

Ist ein UN-Mandat erforderlich, damit der Nordatlantikrat den Einsatz der NRF beschließen darf? Gibt es eine »opting out«-Klausel, wenn eine Truppen stellende Nation zwar nicht den Beschluß des Nordatlantikrats zum Einsatz der NRF blockieren will, aber dennoch nicht bereit ist, eigene Truppen für die spezifische Operation zur Verfügung zu stellen? Gibt es für einen solchen Fall Reservekontingente? Wie wird der sogenannte »2. Schlüssel«, der

in mehreren europäischen Staaten verankerte Parlamentsvorbehalt, bei der Entscheidung über den Einsatz von Streitkräften, berücksichtigt? Angesichts der angespannten Haushaltslage mehrerer europäischer Staaten wird die Frage: »Wer stellt welche Truppen?« zu langen Verhandlungen führen. Wie kann die beim Allied Command Europe Rapid Reaction Corps vorhandene Expertise in die NRF eingebracht werden? Wollen oder müssen sich die Europäer nicht zumindest qualitativ doch überproportional auf die USA abstützen? Wenn in den nächsten Jahren die USA die einzige Nation sein werden, die zentrale Fähigkeiten für die NRF beistellen kann, wie dominant wird dann die amerikanische Einsatzdoktrin sein? Wie stark wird der Druck sein, die materielle Ausstattung der europäischen Kontingente an den US-Vorgaben auszurichten, und welche Auswirkungen wird dies auf bestehende Rüstungsprojekte haben? Lassen sich unter diesen Umständen noch die Streitkräfteplanungen mit der ESVP abstimmen? Welcher Einsatzauftrag hat Vorrang für Truppen, die sowohl der ESVP als auch der NATO zur Verfügung stehen?

Fazit

In den nächsten Monaten ist noch eine Fülle zentraler Fragen zur NRF-Konzeption zu klären. Die Europäer sollten unverzüglich ihre Interessen formulieren, Koalitionen bilden und ihre Vorstellungen in das entstehende NRF-Konzept einbringen – ehe die USA die Eckpfeiler des Konzepts für sie ausgestalten. Die NRF wird sich auf nicht substituierbare Fähigkeiten der Amerikaner abstützen müssen. Realistische Planungen für autonome europäische Operationen haben sich daher künftig an Aufgaben unter der Ebene friedensschaffender Maßnahmen zu orientieren. Als wesentliches transatlantisches Bindeglied und als Motor zur gemeinsamen Streitkräftemodernisierung ist die NRF zu begrüßen.